

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen

das letzte Jahr war auch für uns in der Beratungsstelle eine besondere Herausforderung – geprägt durch die Corona-Pandemie.

Corona hatte in mehrfacher Hinsicht große Auswirkungen auf unsere Arbeit. Nach dem Lockdown im Frühjahr, in dem wir einige Wochen lang ausschließlich telefonische Beratungsgespräche angeboten haben, war es uns ein großes Anliegen, allen Rat suchenden Frauen möglichst rasch wieder ein verlässliches Angebot in Präsenz unter Wahrung aller erforderlichen Hygienemaßnahmen zu machen. Zugleich sollten die Frauen, die die Beratungsstelle nicht aufsuchen konnten oder wollten, gesicherte telefonische oder video-gestützte Gespräche bekommen. Für uns Mitarbeiterinnen war das letzte Jahr dadurch insgesamt sehr arbeitsintensiv.

Wir möchten Ihnen mit diesem Arbeitsbericht einen Eindruck geben, wie sich unsere Arbeit unter Corona-Bedingungen gestaltet hat. Aber auch berichten, wie sich Corona auf die Anliegen der Frauen ausgewirkt hat bzw. wie die Corona-Situation sich in den Anliegen der Frauen abgebildet hat.

Insgesamt können wir sagen: die Themen der Rat suchenden Frauen haben sich nicht grundsätzlich verändert, aber die Krise wirkt wie ein Brennglas. Die frauenspezifischen psycho-sozialen Belastungen haben sich zugespitzt und schärfer gezeigt – mehr soziale und ökonomische Belastungen, mehr Konflikte, Spannungen und Gewalterfahrungen. Beim bundesweiten Hilfetelefon sind z. B. die Anfragen seit April letzten Jahres um ca. 20% gestiegen.

Für die Beratungsstelle gab es jenseits dieses alles überragenden Themas einen wichtigen Einschnitt. Eine sehr langjährige Kollegin und Gründungsfrau der Beratungsstelle ist in den Ruhestand gegangen. Barbara Breitschaft-Mühlberger hat die Arbeit der Beratungsstelle über viele Jahre zentral geprägt. Ohne ihr Engagement gäbe es uns als etablierte Institution in der psycho-sozialen Beratungslandschaft Münsters sicherlich nicht.

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle: beim Land NRW, das im letzten Jahr mit unbürokratischen Sonderzuschüssen zusätzliche Sachkosten ermöglicht hat, bei der Stadt Münster und insbesondere dem Amt für Gleichstellung, die deutlich gemacht haben, wie wichtig die Sicherstellung unserer Arbeit gerade auch zurzeit ist.

Ihr Team von **Beratung und Therapie für Frauen**

Beratung & Therapie

f ü r F r a u e n

Beratung und Therapie für Frauen

Neubrückerstr. 73
48143 Münster
Telefon 0251 58626
frauenberatung@muenster.de
www.frauenberatung-muenster.de



Unsere Angebote

In unserer Beratungsstelle finden Rat suchende Frauen ein differenziertes Unterstützungsangebot:

- Offene Sprechzeiten an 4 Wochentagen
- Information
- Krisengespräche
- Gewaltschutzberatung
- Orientierungsgespräche
- Einzelberatung
- Einzeltherapie
- Chatberatung
- Paarberatung für gleichgeschlechtliche Paare
- Supervision
- therapeutische Kurzzeitgruppen
- längerfristige Gruppentherapie
- Nachsorgegespräche

Wir bedanken uns für die Unterstützung unserer Arbeit beim:

- Amt für Gleichstellung der Stadt Münster
- Land NRW

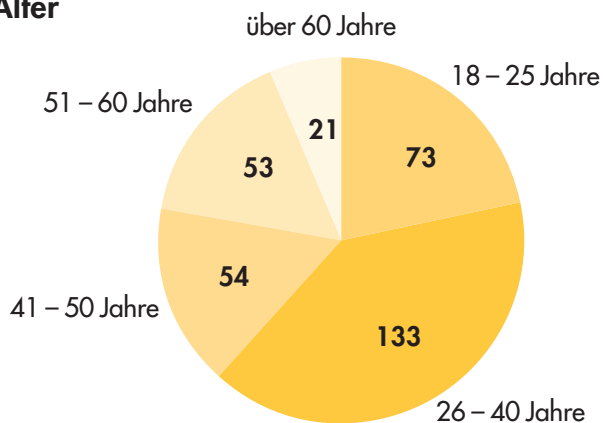
Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen



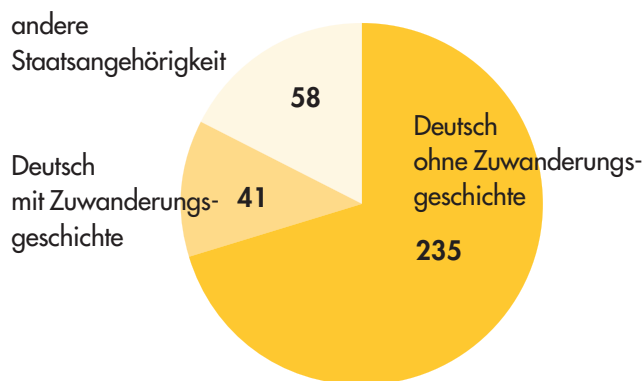
Zahl der Frauen insgesamt: 334

Gesamtzahl der Beratungsgespräche: . 1.513

Alter



Staatsangehörigkeit



Anliegen der Rat suchenden Frauen

(Mehrfachnennungen möglich)

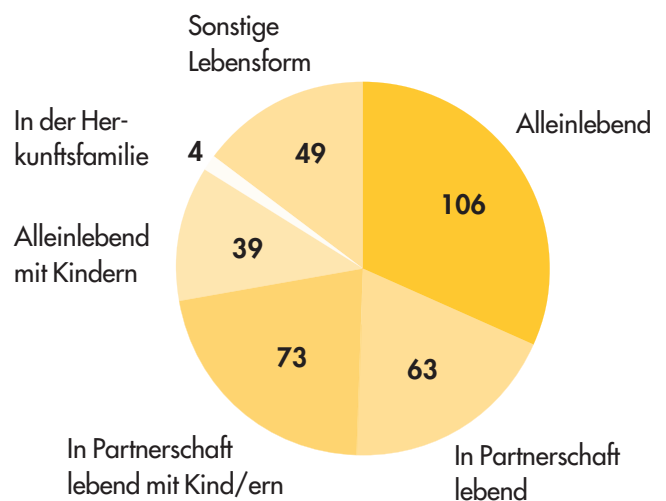
Trennung, Scheidung, Beziehungsprobleme	139
Selbstwert	112
Gesundheit, Psychische und /oder psychosomatische Erkrankungen	103
Berufliche Probleme	66
Physische und psychische Gewalt	66
Sexualisierte Gewalt	29
Rechtliche Probleme/Verfahrensbegleitung	28
Essstörungen	26
Soz. Isolation, Trauer	23
Migrationsproblematik	21
Sonstiges	19
Kinder- und Erziehungsfragen	18
Sexualität, sexuelle Identität	15
Stalking	14
Sozialberatung/existensielle Sicherung	12
Digitale Gewalt	9
Sucht (auch Co-Abhängigkeit)	7
Suizidalität	3
Zwangsheirat	1

Tätigkeit

(Mehrfachnennungen möglich)

Vollzeit erwerbstätig	117
Teilzeit erwerbstätig	51
Zeitweise erwerbstätig	6
Arbeitslos /ALG I/ALG II	33
Erwerbsunfähig	9
keine Arbeiterlaubnis	15
In Ausbildung/Umschulung/Studium	69
SGB XII-Empfängerin	12
Rentnerin	13
Hausfrau	4
Elternzeit	9
Sonstiges	1

Lebensform



Arbeit unter Corona-Bedingungen

Diesen Jahresbericht schreiben wir zu Beginn des Jahres 2021, zu einem Zeitpunkt, in dem es schon lange gelungen ist, die Rahmenbedingungen unserer Arbeit in der Beratungsstelle so zu gestalten, dass für Klientinnen und für uns Mitarbeiterinnen ein verlässliches und bestmöglich geschütztes Arbeiten unter Corona-Bedingungen gewährleistet ist.

Diese Herausforderung brachte im letzten Jahr einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit mit sich: zusätzliche Gelder mussten akquiriert, die technische Ausstattung optimiert, zusätzliche Räume gefunden und angemietet, Gruppenangebote entzerrt, video-gestütztes Arbeiten erlernt und erprobt werden, etc.

Konkrete Maßnahmen:

- Mit Beginn des Lockdowns im Frühjahr 2020 haben wir die persönlichen Beratungen kurzfristig ausgesetzt und ausschließlich telefonische Gespräche angeboten. Beratungskontakte konnten so für die Klientinnen jederzeit gesichert werden.
- Ein Hygienekonzept, welches alle erforderlichen Maßnahmen regelt, wurde erarbeitet und allen Klientinnen zugänglich gemacht.
- Die Räumlichkeiten wurden so umgestaltet, dass während des gesamten Beratungskontaktes die Einhaltung des Mindestabstands gewährleistet bleibt. Die Klientinnen desinfizieren sich vor Betreten der Räume die Hände. Nach jedem Beratungskontakt werden die Sitzmöbel, Türklinken etc. desinfiziert. Kontaktdaten, auch bei einmaligen Kontakten während der Offenen Sprechzeiten, werden erfasst.
- Wir haben sehr früh in größerem Umfang zunächst Stoffmasken und später FFP2- Masken angeschafft, um Mitarbeiterinnen und bei Bedarf auch Klientinnen zu versorgen.
- Die technische Ausstattung der Beratungsstelle wurde so optimiert, dass mehrere Mitarbeiterinnen parallel videogestützte Beratungen durchführen können.
- Zwei Luftreinigungsfilter wurden angeschafft, um neben der Gewährleistung der AHA-Regelungen und regelmäßigem Lüften für eine weitere Absicherung zu sorgen.
- Die Therapiegruppen fanden im Frühjahr für einige Wochen nicht statt. Den Klientinnen wurden in dieser Zeit telefonische Einzelgespräche angeboten. Ab dem Frühsommer wurden die Therapiegruppen halbiert und nacheinander durchgeführt, um ein Weiterarbeiten im Gruppensetting unter Gewährleistung des Mindestabstands zu ermöglichen. Für die Mitarbeiterinnen bedeutete dies einen entsprechend größeren Arbeitsaufwand. Für einzelne Arbeitstreffen der Gesamtgruppen wurden zudem große Räume angemietet. Seit dem Herbst ist das Tragen von FFP2-Masken während der Gruppensitzungen verpflichtend.

Anliegen der Frauen

Soziale Belastungen

Im Laufe des Jahres hat Corona zunehmend die inhaltliche Arbeit beeinflusst, denn die psychischen und sozialen Auswirkungen der Pandemie bilden sich deutlich in den Anliegen der Frauen ab:

„Zurzeit kann ich mich nicht um meine eigenen Belastungen kümmern. Die Familie und die Betreuung der Kinder gehen vor. Ich muss es hinkriegen, dass meine Kinder nicht zu sehr unter der aktuellen Situation leiden.“



„Klar bin ich froh, im Homeoffice arbeiten zu können und dass mein Job nicht gefährdet ist, aber kriegen Sie mal Homeoffice hin mit einem Kita-Kind und einem Grundschulkind, die Betreuung brauchen.“



„Ich lebe mit meiner 8-jährigen Tochter und meinem 10-jährigen Sohn in einer 3-Zimmer-Wohnung ohne Balkon. Sie haben sich im Lockdown eingesperrt gefühlt, haben nur noch gestritten und ich hatte ständig ein schlechtes Gewissen, dass ich ihnen keinen Garten und Platz zum Toben bieten kann.“



„Es gibt nur noch Streit Zuhause, bei uns Allen liegen die Nerven blank. Und jetzt wird auch noch meine Mutter zunehmend pflegebedürftig. Keine Ahnung, wie das gehen soll.“

In unseren Beratungsprozessen wurde an vielen Stellen deutlich, wie groß die zusätzliche Beanspruchung war, die zu einem bedeutenden Teil auf den Schultern der Frauen lastet:

Geschlossene Schulen und Homeschooling, geschlossene Kitas, wegfallende Unterstützung durch Großeltern, Angehörige etc., kein Sportangebot, keine Verabredungen der Kinder, keine Kulturangebote – die notwendig gewordene Rund-Um-Betreuung der Kinder führte – auch wenn der Betreuungsanteil der Väter zugenommen hat – nachweislich zu einer überproportional größeren Mehrbelastung der Mütter.

Die krisenbedingte Erwerbs- und Betreuungssituation verstärkt die überkommene geschlechterspezifische Arbeitsteilung in Richtung einer Retraditionalisierung.

Für viele Familien funktioniert das alltagsstrukturierende System der Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht mehr. Frauen waren stärker ans Haus gebunden, hatten teilweise noch nicht einmal die Möglichkeit, ein ruhiges und nicht kontrolliertes Telefonat zu führen. Spannungen innerhalb von Familien haben spürbar zugenommen. Gerade in ohnehin labilen Familien stieg das Risiko gewalttätiger Eskalation.

Allgemeine Ängste, depressive Verstimmungen und Suchtverhalten nahmen im Laufe des Jahres auffallend zu. Besonders belastend ist die Situation wieder einmal für Alleinerziehende, die gleich mehrfach von den spezifischen Herausforderungen der Pandemie betroffen sind.

Während die familiären Belastungen der Mütter im letzten Jahr häufiger gut dokumentiert wurden und sämtliche Kontaktregelungen an familiären Kontakten orientiert waren, blieben die spezifischen Herausforderungen für Alleinlebende meist unerwähnt. Bei den alleinlebenden Klientinnen waren Einsamkeit und damit einher gehende Selbstwerteinbrüche wichtige Themen.

Belastungen für Studierende



„Ich schaffe es nicht, irgendwie eine Tagesstruktur aufrecht zu erhalten. Ich stehe morgens stundenlang nicht auf, weiß nicht mehr, wie ich meine Uniaufgaben hinkriegen soll und habe große Angst, mein Studium nicht zu schaffen.“

„Manchmal sehe ich mehrere Tage hintereinander keinen Menschen in echt und habe das Gefühl, dass ich mein richtiges Leben verpasse und einfach nur meine Zeit verschleudere.“



„Meine Eltern sagen, ich kann wieder bei ihnen einziehen und manchmal denke ich, dass ist auf jeden Fall besser, als alleine hier in meinem Zimmer zu hocken – aber ich weiß, dass das nicht gut gehen würde und wir uns ständig streiten würden.“



„Ich bin seit 4 Monaten in Münster und habe hier noch keinen einzigen Menschen kennengelernt.“



„Meine Mutter arbeitet im Supermarkt und pflegt meine Oma. Was ist, wenn die sich ansteckt?“

„Ich habe meinen Job in der Kneipe verloren und habe Angst, wie ich das in den nächsten Monaten hinkriegen soll.“

Dies sind beispielhafte Äußerungen von Studierenden, die wir zurzeit häufig hören. In einer Zeit, in der sie eigentlich viel Neues und natürlich auch neue Menschen kennenlernen sollten, sind sie auf sich zurückgeworfen und leiden unter Einsamkeit. Während im Frühjahr letzten Jahres die psychischen Herausforderungen leistungsfähig erschienen, zeichneten sich bei Vielen im Herbst und Winter eine große Erschöpfung und Mutlosigkeit ab:

Den Anforderungen der Studiensituation gerecht zu werden, den Tag und das Lernen zu strukturieren, mit Alleinsein zurecht zu kommen – all das wurde zunehmend belastend. Motivation und Konzentration verschlechterten sich, Ängste und depressive Verstimmungen nahmen zu. Hinzu kamen teilweise finanzielle Probleme, weil viele der studentischen Jobs weggebrochen sind.

Beratung mit Sprachmittlerinnen

„Das Virus macht mir große Angst und ist wirklich schlimm, aber am schlimmsten ist für mich, dass ich hier alleine in meinem Zimmer hocke und alleine bin mit all dem Schlimmen in meinem Kopf.“



Es war im letzten Jahr besonders schwierig, unser Beratungsangebot mit Unterstützung von Sprachmittlerinnen aufrecht zu erhalten. Zu Beginn des Frühjahr-Lockdowns war es unklar, ob es überhaupt verantwortlich ist, in einem Dreier-Setting zu arbeiten. Zugleich wurde sehr schnell deutlich, dass die Frauen mit schlechten oder keinen Deutschkenntnissen insgesamt viel stärker verunsichert waren durch die Corona-Maßnahmen. Sie hatten z.T. große Angst, unwissentlich etwas falsch zu machen, haben sich mit den Corona-Verordnungen schlechter zurechtgefunden und sich sehr zurück gezogen. Manche haben es kaum gewagt, überhaupt noch in die Öffentlichkeit zu gehen. Die Möglichkeiten rein telefonischer oder videogestützter Beratung fielen erst einmal weg. Erst ab dem Herbst 2020 war langsam von einer Normalisierung zu sprechen.

Barbara Breitschaft-Mühlberger – eine langjährige Kollegin verabschiedet sich aus der Beratungsstelle

Barbara Breitschaft-Mühlberger hat den Aufbau und die Entwicklung der Beratungsstelle von der ersten Idee an wesentlich mitgeprägt. Mit einigen Frauen gemeinsam gründete sie im Jahr 1981 den Verein ‚Frauenberatung Friedensstraße‘.

Die Idee und das Anliegen des Vereins waren es, ein Beratungs- und Therapieangebot für Frauen zu schaffen, in Räumen ausschließlich für Frauen. Ein Angebot, in dem Frauen sicher sein konnten, unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund, ihrer Religion oder ihrer sexuellen Orientierung darin unterstützt zu werden, den Weg zu einem mehr selbstbestimmten Leben zu finden. Die Frauenberatungsstelle sollte den gesellschaftlichen Ursachen psychischen Leids von Frauen Rechnung tragen. Krankmachende Effekte gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsverhältnisse sowie die psychischen Auswirkungen widersprüchlicher Rollenerwartungen an Frauen sollten in den Blick genommen werden. Psychologische und therapeutische Ansätze sollten in Verbindung gebracht werden mit gesellschaftspolitischen und öffentlichen Interventionen für die Belange von Frauen. Und nicht zuletzt sollte die ratsuchende Frau als Expertin für ihr eigenes Leben wertgeschätzt und wirklich auf Augenhöhe begleitet werden.

In den 80er Jahren entstanden in NRW viele Initiativen ähnlicher Art. Inzwischen ist daraus landesweit ein fast flächendeckendes Netz von Frauenberatungsstellen geworden, das aus der psychosozialen Landschaft nicht mehr wegzudenken ist. Auch in der Stadt Münster ist unsere Beratungsstelle schon lange anerkannt, etabliert und wird mit kommunalen Mitteln unterstützt.

Barbara hat diesen langen Weg mit großem Sachverstand ganz maßgeblich mitgeprägt und nicht zuletzt mit ihrer konsequent gruppentherapeutischen Ausrichtung einen (immer noch) wichtigen Schwerpunkt der Beratungsstelle entwickelt. Wir hätten ihr gerne ein gebührendes Abschiedsfest geschenkt, aber da kam Corona dazwischen. Wir danken ihr an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für ihre Tatkraft, ihr Engagement, ihre Kollegialität und ihr konsequentes Eintreten für die Belange von Frauen.



Danke für Ihre Aufmerksamkeit
Ihr Team von Beratung und Therapie für Frauen